

„längeren Kerkerstrafe“ verurteilt (S. 83). Militärischer Leiter des Prager Aufstandes im Mai 1945 war auch nicht der damals in London lebende General Lev Prchala (S. 12), sondern General Karel Kutlvašr, der dann einige Jahre später mit seinem deutschen Gegner, dem General Rudolf Toussaint, im Gefängnis Valdice einsaß. Fehler ergeben sich auch aus der Vermischung von „Bohemian“ und „Czech“ wie aus der völligen Unterbewertung der politischen, wirtschaftlichen und vor allem psychologischen Bedeutung der Existenz der „Slowakischen Republik“ 1939—1945 für das slowakische Volk (S. 243). Die Existenz des „Protektorats Böhmen und Mähren“ wird sogar völlig vergessen (S. 17). Die Behauptung, daß Pavel Reiman, ein jüdischer Vorkriegskommunist, als KPTsch-Zensor in der Nachkriegszeit darüber zu entscheiden hatte, was an tschechischen Büchern gedruckt werden durfte und was nicht, „obwohl er weder genügend Tschechisch verstand, noch dazu die Fähigkeit besaß“ (S. 128) und „Sudetendeutscher“ gewesen sei, trifft nicht zu. Es ist aber fast das einzige Mal, daß dieses Buch die Sudetendeutschen, die bis 1945 immerhin ein Drittel der Gesamtbevölkerung von Böhmen und Mähren ausmachten, als solche erwähnt.

Gut herausgearbeitet ist die Rolle der spanischen Interbrigadisten in den osteuropäischen Ländern und die Schützenhilfe, die sie in aller Welt vor und nach der Invasion von 1968 den Prager Reformern gewährten, von denen selber viele aus der internationalen Brigade stammten. Die Bedeutung der großen Zahl der politischen Prozesse in der Nachkriegstschechoslowakei — freilich schon ab 1945! — für das Zustandekommen des „Tschechoslowakischen Frühlings 1968“ leuchtet ein. Auf den politischen Opportunismus der Tschechen kommt Sz. des öfteren zu sprechen (S. 47, 128, 155). Irreführend wirkt, daß er tschechische und englische Bezeichnungen von Plätzen und Straßen abwechselungsweise nebeneinander verwendet. Im Jahre 1939 wurde auch nicht „die Tschechoslowakei“ besetzt, sondern nur Restböhmen und -mähren, nicht aber die Slowakei (S. 243).

Mit der Darstellung der völligen Entmachtung Dubčeks und Černíks und ihrem Ausschluß aus der KPTsch im Juni 1970 endet das für die jüngste Geschichte der Tschechoslowakei aufschlußreiche Buch.

Marburg a. d. Lahn

Anton Herget

Julius Firt: Knihy a osudy. [Bücher und Schicksale.] Index-Verlag, Köln 1972. 294 S., 15 Taf. Abb., Dokumente i. Anh.

Das dem ehemals führenden tschechischen Nationalsozialisten Prof. Jaroslav Stránský gewidmete und von Ludvík Veselý, dem ehemaligen Redakteur der Prager Literaturzeitschriften „Literární noviny“ und „Literární listy“, redigierte Buch bringt eine Fülle von Ausschnitten aus dem abwechslungsreichen Leben von Julius Firt — bis 1968 Direktor der Tschechischen Abteilung bei RFE München — und seinem „Tafelrunde“-Freundeskreis der Vorkriegs- und Nachkriegstschechoslowakei bis zu seiner Flucht 1948 nach dem Westen.

Firt — ursprünglich Fürth —, kommerzieller Selfmademan, brachte es schon in frühen Jahren zum Generaldirektor eines großen Verlagskonzerns, der der Familie Stránský gehörte. Durch seine Stellung erhielt er dann Gelegenheit zu reichen Kontakten mit den auf die „Burg“ ausgerichteten kulturellen und politischen Kreisen. Während des Zweiten Weltkrieges Mitglied des Staatesrates bei der tschechoslowakischen Exilregierung in London, nach der Wiederbegründung der ČSR 1945 Chef des Prager Melantrich-Verlages und Parlamentsabgeordneter der Dr. E. Beneš nahestehenden tschechischen nationalsozialisti-

schen Partei, ging er nach der Machtübernahme durch die KPTsch im Februar 1948 erneut ins westliche Exil und lebt nun in München.

Obwohl das in 13 Kapitel unterteilte Buch scheinbar gegliedert ist (u. a. Zdeněk Bořek Dohalský — Peroutka und die „Přítomnost“ — Verlag KMEN — Karel Poláček — Die Brüder Čapek), gehen die meist flüssig geschriebenen Ausführungen quer durch die Kapitel. Obwohl die Dinge oft nur vom rein tschechischen Standpunkt (Prag!) gesehen werden — Vergleiche mit den Slowaken und Sudetendeutschen fehlen gänzlich —, kommt den Aussagen gelegentlich überregionale Bedeutung zu. Firts Darstellungen berühren im wesentlichen drei Gebiete: Verlagswesen und Literatur, kulturelle Probleme der Prager tschechischen Gesellschaft und Aussagen über tschechoslowakische Innen- und Außenpolitiker. Firts Erinnerungen stellen so ein nuancenreiches Who's Who dar. Von besonderem Gewicht sind seine Mitteilungen über Karel Čapek, Karel Poláček, Ferdinand Peroutka, Antonín Švehla und Dr. Edvard Beneš. Zugleich wird aber auch klar, daß diese führende Schicht der Prager tschechischen Gesellschaft kaum Kontakte zu den die Hälfte ausmachenden anderssprachigen Bevölkerungsteilen der Tschechoslowakei unterhielt.

Firt bringt auch neue Aspekte in bezug auf Karel Čapek, der seit seiner Verhehlung mit Olga Scheinpflugová einen kritischeren Standpunkt zu Präsident T. G. Masaryk einnahm und sich aus der Stellung des Hofpoeten in der „hapták“-Stellung freimachte, was ihn in Konflikt mit Masaryks Tochter Alice brachte (S. 219). Daß die deutschen aktivistischen politischen Parteien von ihren tschechischen Partnern kaum unterstützt wurden, ist nicht neu; dagegen überrascht die Feststellung, daß A. Švehla den Außenminister Beneš dafür verantwortlich machte und seine Ablösung forderte (S. 229, 230). Firt macht Beneš den Vorwurf, daß in dessen Werk „Mnichovské dny“ die dramatische Unterredung mit der Opposition nach Annahme des Münchner Vertrages nicht enthalten sei (S. 236); gewichtiger scheint dem Rezensenten, daß in Benešs Buch die Geheimmission des Prager Ministers Ing. Jaroslav Nečas am 15. September 1938 nach Paris mit dem Angebot der freiwilligen Abtretung sudetendeutscher Gebiete an das Deutsche Reich nicht erwähnt wird. Ohne diese Mission kann „München“ kaum verstanden werden.

Völlig neu in der einschlägigen Literatur sind die spärlichen Hinweise darauf, daß K. H. Frank, deutscher Staatsminister und Staatssekretär beim Reichsprotector, einige führende tschechische Widerstandskämpfer vor dem sicheren Tode rettete (Vl. Krajina, F. Peroutka, Z. B. Dohalský), „weil er nicht ganz von der Dauerhaftigkeit des ‚tausendjährigen Reiches des deutschen Volkes‘ überzeugt war“ und eigene Pläne für die Zukunft hatte (S. 43). Mit den zahlreichen Hinweisen auf Firts enge persönliche Bindungen an den britischen Diplomaten Bruce Lockhart wird zugleich auch erklärlich, woher die ansehnliche politische und materielle Hilfe kam, mit der die Londoner tschechische Emigration während des Zweiten Weltkrieges rechnen konnte (S. 126 ff.). Während die Problematik der Vertreibung der Sudetendeutschen in Firts Memoiren gar keine Erwähnung findet, wird das Thema der Kollaboration wenigstens in einigen Fällen in bezug auf einige Tschechen gestreift (S. 111, 203). Für das umfangreiche, lückenlose Personenverzeichnis ist Veselý Dank zu zollen.

Ob man auch heute noch den „Februar 1948“ als „Putsch“ bezeichnen kann (S. 5), ist sehr fraglich, da gerade in den letzten Jahren über die so dubiose Rolle des Staatspräsidenten Beneš in jener Zeit einiges bekanntgeworden ist.

Von Interesse für die historische Forschung sind in Firts Buch Hinweise über Kontakte, die der seinerzeitige deutsche Gesandte in Prag, Eisenlohr, mit zwei

Vertrauensleuten des Staatspräsidenten Beneš, dem Schriftsteller Karel Čapek und dem Publizisten Ferdinand Peroutka, hatte. Während sie aber Firt in das Jahr 1937 verlegt (S. 235), geht aus einem in der Prager „Mladá fronta“ vom 24. Mai 1969 abgedruckten Auszug aus dem Tagebuch des 1938 verstorbenen Masaryk-Intimus Čapek hervor, daß diese Gespräche am 31. März und 3. April 1938, also kurz nach dem „Anschluß“ Österreichs, stattfanden. Ein Schriftwechsel des Rezensenten mit Peroutka, der in New York lebt, ergibt außerdem, daß mit Eisenlohr noch weitere Gespräche stattfanden und daß Čapek und Peroutka schriftliche Berichte darüber an Staatspräsident Beneš machten. Bezüglich des Inhalts gehen beide Darstellungen freilich weit auseinander. Peroutka widerspricht in einigen Punkten dem Buche Firts, so u. a. darin, daß Eisenlohr — laut Firt — Beneš vor einigen Henlein-Leuten warnen wollte, weil er mit deren „hochverräterischer Tätigkeit gegen die Republik“ nicht übereinstimmte (S. 235). Desgleichen entspreche die Darstellung Firts nicht der Wirklichkeit, daß Eisenlohr erklärt habe, daß sich Hitler Krieg mit der Tschechoslowakei wünsche und die „physische Vernichtung des tschechischen Volkes“ anstrebe. Wie Peroutka dem Rezensenten ferner mitteilte, gelang es ihm auf Grund seiner guten Kontakte noch in der Nacht zum 15. März 1939, seine für Beneš bestimmten Berichte über die Gespräche mit Eisenlohr aus dem Präsidentenarchiv zu entfernen.

Da Firt sein Buch aus dem Gedächtnis niederschrieb, sind derartige Ungenauigkeiten möglich, macht er doch bereits in seinem Vorwort darauf aufmerksam, daß Irrtümer nicht ausgeschlossen seien. In einem mit ihm geführten Schriftwechsel gibt Firt z. B. zu, daß infolge mangelnder Nachkorrektur sich beim Satz mehrere sinnstörende „Druckfehler“ eingeschlichen haben. So sei u. a. die „Sudetendeutsche Partei“ Henleins nur nach Meinung des Staatspräsidenten Beneš eine „kryptonazistische Partei“ gewesen (S. 274), nicht aber nach Meinung des Buchautors.

Als Ganzes gesehen, stellt „Knihy a osudy“ eine Fundgrube bezüglich des tschechischen kulturellen und politischen Lebens der Vorkriegs-tschechoslowakei dar, soweit es sich auf Prag konzentrierte.

Marburg a. d. Lahn

Anton Herget

Jiří Pelikán: Pervvertierte Justiz. Bericht der Kommission des ZK der KPTsch über die politischen Morde und Verbrechen in der Tschechoslowakei 1949—1963. Übertragung ins Deutsche von Peter A s c h n e r. Europaverlag. Wien, München, Zürich 1972. 206 S.

In Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Buches von Alexander S o l s c h e n i z y n „Archipel GULAG“ kommt dem von Jiří P e l i k á n — bis 1969 Mitglied des ZK der KPTsch — im Westen herausgebrachten sog. „Kolder-Bericht“ verstärkte aktuelle Bedeutung zu. Es handelt sich beim vorliegenden Buch um eine vom ZK der KPTsch in Auftrag gegebene und im März 1963 abgeschlossene Untersuchung (mit eingeschränkten Vollmachten) des Slánský-Prozesses und der damit zusammenhängenden Folgeprozesse.

Die aus Drahomír Kolder als Leiter und ferner aus J. Lenárt, A. Dubček, L. Štrougal, B. Laštovička, P. Majling, P. Hron, V. Prchlik, V. Škoda, M. Mamula und M. Kunštatová bestehende Kommission knüpfte bei ihren Untersuchungen an die Ergebnisse der KPTsch-Sonderkommission unter dem seinerzeitigen Innenminister Rudolf Barák an und schlug dem ZK der KPTsch „Schlußfolgerungen“ zu den behandelten Gerichtsfällen vor. Sie waren auf eine völlige oder teilweise Rehabilitierung der abgeurteilten KPTsch-Elite abgestellt. In